

Monika Treber

Werben um „Advokaten“

Deutungsstrategien in den
internationalen Beziehungen
kirchlicher Oppositions-
bewegungen in den Philippinen

 Springer VS

RESEARCH

Werben um „Advokaten“

Monika Treber

Werben um „Advokaten“

Deutungsstrategien in den
internationalen Beziehungen
kirchlicher Oppositionsbewegungen
in den Philippinen

Monika Treber
Berlin, Deutschland

Dissertation Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, 2011

D30

ISBN 978-3-531-19539-1
DOI 10.1007/978-3-531-19540-7

ISBN 978-3-531-19540-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: Künkellopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Vorwort

Monika Treber gehört zu den Forscherinnen und Forschern, die sich weit hinauswagen in ferne Gesellschaften, fremde Verhältnisse und damit auch in prekäre Forschungssituationen. Ihr Thema der globalen Beziehungen zwischen sogenannten Geber- und Nehmergesellschaften zeichnet sich dadurch aus, dass die Forscherin das Undeutliche, Unkenntliche und unkenntlich Gemachte – die gesamte diffuse Situation der internationalen Beziehungen – an einem klar umrissenen Thema mit seinen vielen Facetten deutlich macht.

Treber untersucht kirchliche Oppositionsbewegungen in den Philippinen auf ihre Beziehungen zu Partnern im Westen. Die zentrale Leistung dieser Forschung ist die Umkehrung der landläufigen Perspektive.

In dieser Forschung kommen die sogenannten „Empfänger“ von Entwicklungshilfe selber zu Wort. *Sie* sind in diesem Buch die Akteure der internationalen Beziehungen, nicht die professionellen Geber der westlichen Länder. Das gewohnte Muster der Wahrnehmung von Entwicklungshilfe wird hier umgekehrt. Nicht *wir* blicken auf sie, sondern *sie* blicken auf uns.

Trebers Forschung fällt in eine historische Situation, in der junge oppositionelle Akteure in einer widersprüchlichen Doppelsituation von kolonialer Abhängigkeit und Emanzipation diskursive (statt gewaltsame) Strategien entwerfen, um einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln.

Mit einem methodisch von der Ethnohermeneutik und der Ethnoanalyse geleiteten Blick entdeckt Treber vielfältige Strategien, mit denen die „Nehmer“ auf die internationale Bühne der Politik treten – nicht als Politiker, sondern als soziale Bewegungen mit Geist und Strategie.

Sie hat es verstanden, die beiden Methodenstränge, d. h. Deutungsmuster und Strukturen des dynamischen Unbewussten, Habitus und motivgeleitete Abwehrstrukturen in dem von ihr untersuchten „Material“ werbender Advokaten zu verbinden. Dieser Prozess steht und fällt mit der ethnoanalytischen Dekonstruktion und Rekonstruktion des Forschungshandelns selber, bei der Forscher und Forscherin auf ihre eigene Abwehr in der Forschungssituation stoßen. Diesen Weg ist die Forscherin gegangen. Es hat ihren Interpretationen eine selten zu sehende Dichte und Tiefe gegeben.

Hans Bosse
Heidelberg, März 2012

Inhaltsverzeichnis

Glossar	11
Einleitung	13

Teil I

1 Annäherung an die Forschungsfrage	21
1.1 „People Power“ oder: die öffentliche Disziplinierung einer kirchlichen Oppositionsbewegung	21
1.2 Mobilisierung in internationalen kirchlichen Beziehungen? – Annäherungen an die Forschungsfrage	27
1.3 Die Forschungslage.....	34
2 Methodische Überlegungen zu Forschung in sozialen Bewegungen.....	41
2.1 „Der Aktenschrank ist verschlossen“ – Kontextbedingungen der Feldforschung in den Philippinen	41
2.2 Sozialforschung in Sozialen Bewegungen zwischen Kontrolle und Aufklärung	50
2.3 Die Bewegungsorganisation als zentrale Einheit der Bewegungsforschung	59
2.4 „Framing“ von sozialer Bewegung – die konstruktivistische Perspektive.....	66
3 Framing als Forschungsgegenstand – Anfragen an die Forschungsmethoden	75
3.1 Forschungsmethodische Herausforderungen	75
3.2 Wissenssoziologische Hermeneutik und Rahmenanalyse.....	80
3.3 Die dokumentarische Methode der Interpretation.....	85
3.3.1 <i>Meta-theoretische Grundlagen</i>	85
3.3.2 <i>Verfahrensschritte</i>	87
3.3.3 <i>Forschungshaltung und Reflexion der Forschungspraxis</i>	90

3.4	Die ethnographische Einbettung wissenssoziologischer Hermeneutik.....	93
3.5	Die Forschungssituation als Inszenierung zur Gewinnung von internationalen Unterstützern.....	98
3.5.1	<i>Der Preis der Armen</i>	98
3.5.2	<i>Das Konzept der Ethnoanalyse</i>	105
3.5.3	<i>Ethnoanalyse und wissenssoziologische Forschung zu Framing-Strategien – Zusammenfassende Überlegungen</i>	113
4	Das Forschungsdesign der Feldforschung	119
4.1	Eine ethnographische Fallstudie.....	119
4.2	Zugang zum Untersuchungsfeld.....	120
4.3	Zeitlicher und örtlicher Rahmen der Feldforschung.....	121
4.4	Datenerhebung.....	122
4.5	Instrumente der Datenerhebung und Verarbeitung.....	124
4.6	Ergebnispräsentation.....	127
Teil II		
1	Kirchliche Oppositionsbewegungen in den Philippinen – kategoriale Bestimmung und historische Genese	131
1.1	Die Konzeption des religiösen Feldes.....	131
1.2	Die Entwicklung des religiösen Feldes in den Philippinen (1565 – 1965).....	140
1.2.1	<i>Christianisierung unter spanischer Herrschaft (1565 – 1898)</i>	141
1.2.2	<i>Von der US-amerikanischen Mandatszeit bis zum Beginn der Präsidentschaft von Ferdinand Marcos (1899 – 1965)</i>	153
2	Formierung von Oppositionsbewegungen innerhalb der katholischen Kirche in den Philippinen (1966 – 1986)	163
2.1	Exkurs: Politische und wirtschaftliche Entwicklung der Philippinen unter der Regierung Marcos (1965 – 1986).....	164
2.2	Kirchliche Entwicklungsarbeit als soziale Bewegung.....	177
2.2.1	<i>Das Kräfteverhältnis im religiösen Feld in den 60er Jahren</i>	177
2.2.2	<i>„Social action“ – von der Gemeinwesenentwicklung zur Gemeinwesenorganisation</i>	180

2.3	Kirchliche Entwicklungsarbeit als Praxis einer Minderheit in der Kirche	190
2.3.1	<i>Fraktionen und Konfliktlinien</i>	190
2.3.2	<i>Organisation kollektiver Identitäten</i>	200
3	Nach dem Regimewechsel – Minderheiten auf der Suche nach Unterstützung	205

Teil III

1	Leistung und Gegenleistung im kirchlichen Nord-Süd-Verhältnis – Inhaltsanalyse einer Selbstbeschreibung	213
1.1	Präsentation als lernende Bewegung	214
1.2	Zwiespältige Emanzipation	221
1.3	Der Diskurs um die Einheit als Legitimation	227
1.4	Zusammenfassung: Bewegungsakteure oder Modernisierungselite.....	229
2	Programme für Besucher aus dem „Norden“ als Arena von Micromobilisierung – Ethnographie einer Einführung in die „Kultur der Armen“	233
2.1	Das Konzept „Exposure-Programm“ in den Darstellungen der Bewegungsorganisationen	234
2.2	Konfrontation mit der „Kultur der Armen“	240
2.3	Mentalitäten und Interessen	247
2.4	Zusammenfassung: Bewährung der neuen Akteure im religiösen Feld der Philippinen	255
3	„Mit uns wird ein falsches Spiel gespielt!“ – Gruppengespräch mit Mitgliedern einer Basisgemeinde in Negros Occidental	259
3.1	Zwischen religiöser Organisation und politischer Aktivierung – der institutionelle Rahmen	259
3.2	Ein Diskurs um Glaubwürdigkeit – Bestimmung des Rahmens	263
3.3	Eine Bühne für die Darstellung kirchlicher Relevanz.....	268
3.4	Enthüllung – Verhüllung: Religiöse Semantik als Medium.....	271
3.5	Die Problemdeutung: Von allen getäuscht.....	278
3.6	Zusammenfassung: Reziprozität des Kontakts und Anerkennung als kompetente Subjekte.....	288

4	„Wir möchten davon überzeugen, dass ihr von uns etwas lernen könnt“ – ein Expertengespräch	295
4.1	Die soziale Herstellung von „Experten“	295
4.2	Institutionelle Rahmenbedingungen.....	297
4.3	Ein Diskurs über Professionalität.....	300
4.4	„Die Kompetenz zur Beurteilung der Situation liegt bei uns“	303
4.5	Aufmerksamkeitsgewinn auf schwankendem Grund.....	306
4.6	Zusammenfassung: Vertragsbeziehung statt Mildtätigkeit und revolutionärer Romantik	310

Teil IV

1	Mobilisierung von „Advokaten“	319
1.1	Deutungsmuster zur Erzeugung von Unterstützungswürdigkeit.....	319
1.2	Strategien der Rahmenverbindung.....	323
1.3	Resonanzfähigkeit der Themen.....	325
2	Ertrag eines selbstreflexiven methodischen Ansatzes der Bewegungsforschung	329
2.1	Filipinization? – Ethnische und institutionelle Themen.....	330
2.2	Konkurrenten im Ringen um Anerkennung	333
3	Schluss.....	337
	Literaturverzeichnis	339
	Anlagen.....	359

Glossar

AMRSP	Association of Major Religious Superiors of the Philippines
ASI	Asian Social Institute
BAYAN	Bagong Alyansang Makabayan (New Nationalist Alliance)
BCC	Basic Christian Community
BEC	Base Ecclesial Community
CBCP	Catholic Bishops' Conference of the Philippines
CMLC	Church-Military Liaison Committee
CNL	Christians for National Liberation
CPP	Communist Party of the Philippines
DAR	Department of Agrarian Reform
EDSA	Epifanio de Los Santos Avenue, Manila
FFF	Federation of Free Farmers
FFW	Federation of Free Workers
HUK	Hukbo ng Bayan Laban Sa Hapon (People's Anti-Japanese Army)
ICSI	Institute in Church and Social Issues
IFI	Iglesia Filipina Independiente
KM	Kabataang Makabayan (Nationalist Youth)
KMP	Kilusang Magbubukid ng Pilipinas (Philippine Peasant Movement)
LUSSA	Luzon Secretariat of Social Action
MISSA	Mindanao-Sulu Secretariat of Social Action
MSPC	Mindanao-Sulu Pastoral Conference
NAMFREL	National Movement for Free Election
NASSA	National Secretariat of Social Action, Justice and Peace
NDF	National Democratic Front
NEDA	National Economic and Development Authority
NPA	New People's Army
PnB	Partido ng Bayan (People's Party)
PIF	Philippine International Forum
PPI	Philippine Priests Incorporated
SCAPS	Share and Care Apostolate for Poor Settlers
TFDP	Task Force Detainees of the Philippines
VISSA	Visaya Secretariat of Social Action

Einleitung

„Natürlich macht Religion Politik – sie prägt die Bedingungen der Machtpolitik, noch heute. Denn die Geschichte der Religionen hat die kulturelle Geographie der Ökumene (oikou-meine: ‚der bewohnbaren Welt‘) imprägniert.“¹

Als die Feldforschung, die der vorliegenden Studie zugrunde liegt, vor mehr als zwanzig Jahren geplant wurde, lagen zwei Felder der soziologischen Beobachtung im Schatten des Interesses. Weder war das Interesse an Religion und religiösen Bewegungen in der deutschen Soziologie sehr ausgeprägt,² noch waren seitens der bis zu diesem Zeitpunkt in Deutschland wenig konturierten Bewegungsforschung Konzepte vorhanden, die für die Beobachtung von religiösen Organisationen als Akteuren sozialer Bewegungen geeignet schienen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die soziologische Neugier zur analytischen Bestimmung des Verhältnisses von Religion, sozialer Bewegung und (internationaler) Politik neu geweckt und zeigt sich in vielgestaltiger Forschungstätigkeit.³

Die Fragestellung der hier vorgelegten Untersuchung ist im wissenschaftlichen Diskurs über das Verhältnis von Religion und Politik und seiner Transformation unter Modernisierungsbedingungen verortet. Sie nimmt religionssoziologische Fragen und Fragen der Bewegungsforschung auf, die sich auf die neueren Verbindungen von religiösem und politischem Feld richten. Ihr Objekt sind die diskursiven Strategien innerkirchlicher Oppositionsbewegungen in der katholischen Kirche der Philippinen in den Jahren 1966 – 1986. Gefragt wird, wie diese oppositionellen Gruppen – konfrontiert mit einem autoritären politischen Regime – für ihre spezifische Auslegung der kirchlichen Soziallehre und ihre sozialdiakonische Praxis Unterstützung von Akteuren in den zwischenkirchlichen internationalen Beziehungen zu gewinnen suchen.

¹ Kallscheuer, Otto (2006): Macht Religion Politik? Ein Panorama. In: Mörschel, Tobias (Hg.): Macht Glaube Politik? Religion und Politik in Europa und Amerika. Göttingen, S. 84.

² Willems, Ulrich (2004): Religion und soziale Bewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen. 17. Jg. Heft 4, S. 28 ff.

³ Verwiesen sei auf einen aufschlussreichen bilanzierenden Beitrag zum Stand der Bewegungsforschung, den jüngst Dieter Rucht vorgelegt hat. Siehe: Rucht, Dieter (2011): Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. 24. Jg., Heft 3, S. 20 – 47.

Der grenzüberschreitende Charakter dieser Mobilisierungsanstrengungen legt nahe, die Untersuchung in den Zusammenhang von Forschung zu stellen, die soziale und religiöse Bewegungen im Kontext von Globalisierungsprozessen reflektiert. Dies macht einige Differenzierungen notwendig, auf die ich einfühend, mit Bezug auf Argumente der Bewegungsforschung kurz eingehen möchte.

Die neuere Bewegungsforschung geht davon aus, dass die Prozesse der ökonomischen, politischen, kulturellen und kommunikativen Globalisierung die Formen von Protest und die politischen Chancenstrukturen von sozialen Bewegungen verändern.⁴ Sie reflektiert dabei zum einen die veränderten politischen Chancenstrukturen, die aus der zunehmenden Einbindung von Nationalstaaten in supranationale Institutionen resultieren. Infrage steht, welche Bedeutung Nationalstaaten – bislang primäre Adressaten von sozialen Bewegungen – infolge dieser Tendenz weiterhin für politischen Protest haben und inwieweit aus den vielfältigen Wechselbeziehungen von nationalstaatlichen Regierungen mit supranationalen Institutionen und den Beziehungen sozialer Bewegungen verschiedener Länder mit diesen supranationalen Institutionen erweiterte Chancen für politischen Protest auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene entstehen.⁵ Zum anderen interessiert, welche Bedeutung der auf technologischen Entwicklungen – insbesondere der modernen elektronischen Kommunikationsmittel – beruhenden Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen für die Mobilisierung von Protest und deren Ziele zukommt. Die „raum-zeitliche Abstandsvergrößerung“,⁶ bedingt durch die zeitlich nahe Erreichbarkeit auch entfernter Orte auf dem Globus, ermögliche, so die Vermutung, „forms of collective action rather broader in scale and scope than those that prevailed in the nineteenth or early twentieth century.“⁷

Es zeigt sich, dass der Globalisierungsprozess neue transnationale Akteure hervorbringt: transnationale Wirtschaftsunternehmen und supranationale politische Einrichtungen ebenso wie transnationale Nichtregierungsorganisationen, transnationale soziale Bewegungen und „transnational advocacy networks“⁸. Die Besonderheiten dieser Bewegungen sind ihre flexiblen, netzwerkförmigen Organisationsformen, der Bezug auf übernationale Themen und geteilte Werte sowie

⁴ vgl. *della Porta, Donatella/Kriesi, Hanspeter* (2009): *Social Movements in a Globalizing World: an Introduction*. In: *della Porta, Donatella/Kriesi, Hanspeter* (Ed.): *Social Movements in a Globalizing World*. Basingstoke, S. 4.

⁵ Ebd., S. 10 ff.

⁶ vgl. *Giddens, Anthony* (1996): *Konsequenzen der Moderne*. 2. Auflage, Frankfurt am Main, S. 85.

⁷ *Moghadam, Valentine* (2009): *Globalization and Social Movements*. Lanham, S. 17.

⁸ vgl. *Keck, Margaret E./Sikkink, Kathryn* (1998): *Activist beyond Borders. Advocacy Networks in International Politics*. Ithaka und New York, S.8 f.

transnationale Kampagnen, an denen Gruppen in mehreren Staaten teilnehmen.⁹ „Advocacy networks“ zeichnet aus, dass sie Ziele und Forderungen von sozialen Bewegungen unterstützend propagieren, wenn jenen dazu auf nationaler oder internationaler Ebene zu wenig Gehör geschenkt wird und wenn zivilgesellschaftliche Akteure von politischer Repression bedroht sind.¹⁰

Um die Gewinnung eines solchen „transnationalen advocacy networks“ von sympathisierenden Einzelpersonen und kirchlichen NGOs geht es in der vorliegenden Studie.

Die christlichen Kirchen sind alte „Global Player“.¹¹ Sie haben den universalen Anspruch des Christentums in einer transnationalen religiösen Praxis und Strukturbildung verwirklicht. Religionssoziologie konstatiert gegenwärtig, dass der Globalisierungsprozess in widersprüchlicher Weise das Verhältnis von Religion und Politik transformiert. Dem Trend zur Privatisierung religiöser Bindungen als Konsequenz von Säkularisierung stehe eine neue Aufmerksamkeit für religiöse Bindungen und Institutionen entgegen, die sich im massenmedial ausgetragenen Diskurs manifestieren.¹² Unter diesen Bedingungen könnte den christlichen Kirchen eine neue Rolle als zivilgesellschaftlichen Akteuren zuwachsen, die im öffentlichen Meinungsbildungsprozess ihre sozial-moralischen Positionen zur Geltung bringen. Dass die Wahrnehmung dieser Rolle oder auch die politische Positionierung in Form der Beteiligung an „transnationalen advocacy networks“¹³ nicht ohne innere Konflikte in den religiösen Organisationen verläuft, darf nicht wundern. Schließlich gehören den religiösen Organisationen Menschen mit heterogenen politischen Interessen und Werthaltungen an.¹⁴

Die vorliegende Studie reflektiert diese Konflikte und Widersprüche einer zivilgesellschaftlichen Wende kirchlicher politischer Praxis am Beispiel der Strategien zur Gewinnung internationaler Unterstützer für die Positionen kirchlicher oppositioneller Gruppen in den Philippinen. Sie eröffnet dabei zugleich Einblicke in die Chancen von Bewegungsakteuren im globalen Süden, die

⁹ *Moghadam, Valentine*: a.a.O., S. 32.

¹⁰ *Keck, Margarete E./Sikkink, Kathryn*: a. a. O., S. 12 f.

¹¹ vgl. *Kaufmann, Franz Xavier* (1998): Globalisierung und Christentum. In: *Hünemann, Peter* (Hrsg.): Das II. Vatikanum – Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung. Paderborn, S. 21.

¹² *Gabriel, Karl* (2008): Religion und Globalisierung. Die öffentliche Präsenz der Religionen in der Weltgesellschaft und die (europäische) Säkularisierungsthese. In *Gabriel, Karl* (Hrsg.): Technik, Globalisierung und Religion. Gegenmodelle zum Kampf der Kulturen. Freiburg und München, S. 194 f.

¹³ Beispielhaft sei auf die Beteiligung der christlichen Kirchen an den Kampagnen zur Entschuldung von Ländern der 3. Welt genannt. siehe: „erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung“

¹⁴ vgl. *Willems, Ulrich*: a.a.O., S. 34.

Asymmetrie in den transnationalen Beziehungen, von der auch transnationale Bewegungsnetzwerke nicht frei sind,¹⁵ herauszufordern.

Die Studie ist als ethnographische Fallstudie konzipiert. Sie stützt sich primär auf Datenmaterial, das von der Autorin in einer Feldforschung im Jahr 1987 in den Philippinen erhoben wurde. Das heißt, dass im Untersuchungszeitraum die dichte Vernetzung von Bewegungsakteuren, gestützt auf die digitalen Medien,¹⁶ noch nicht gegeben war, aber die direkte Begegnung von transnationalen Akteuren sozialer Bewegungen und von Sympathiesanden aufgrund der Verbilligung und Vereinfachung des Ferntourismus bereits realisiert war.

Eingebettet war diese Feldforschung in eine Felderkundungsphase von 1986 – 1990 in der Bundesrepublik Deutschland im „Milieu“ der kirchlichen Philippinen-Solidariätsgruppen. In die Materialanalyse gehen überdies Beobachtungen aus weiteren Besuchen in den Philippinen in den Jahren 1992, 1996 und 2007 ein, die im Zusammenhang von Projektevaluationen standen.

Als analytischer Deskriptionsrahmen für die Datenanalyse wird das mikrosoziologisch fundierte „Framing-Konzept“ aus der Bewegungsforschung herangezogen. Methodisch orientiert sich die Untersuchung an theoretischen Positionen und Verfahrensweisen der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik und der Ethnoanalyse. Ziel der Untersuchung ist die Rekonstruktion von Deutungsstrategien, die von den oppositionellen kirchlichen Gruppen zur Gewinnung von Unterstützern in den zwischenkirchlichen Beziehungen eingesetzt wurden. Vorausgesetzt ist die Annahme, dass die Strategien der Beeinflussung der zwischenkirchlichen Beziehungen in verdeckter Form zum einen die Statuskämpfe um die Neuorganisation von religiösen Rollen und zum anderen den Kampf um Anerkennung als gleichberechtigte Subjekte in den internationalen kirchlichen Strukturen enthalten. Von der Rekonstruktion der Deutungsstrategien wurden zudem Einsichten zur Reichweite des Framing-Konzepts bezogen auf den gewählten Untersuchungsgegenstand und zu dem Gewinn einer selbstreflexiven qualitativen Sozialforschung in sozialen Bewegungen erwartet.

Die vorgelegte Untersuchung spiegelt eine Wendung im Blick auf das Datenmaterial aus der über zwanzig Jahre zurückliegenden Feldforschungsphase. Nicht die Bewertung einer konkreten Praxis an einem normativen Leitbild „internationale Solidarität“ bestimmt den Fokus der Untersuchung und das Erkenntnisinteresse, sondern die Rekonstruktion des „Wie“ eines auf internationale Un-

¹⁵ vgl. *Smith, Jackie/Johnston, Hank* (2002): *Globalization and Resistance: An Introduction*. In: *Smith, Jackie/Johnston, Hank* (Ed.): *Globalization and Resistance. Transnational Dimensions of Social Movements*. Lanham, S. 6.

¹⁶ vgl. *Roth, Roland* (2012): *Vom Gelingen und Scheitern sozialer Bewegungen*. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 25. Jg., Heft 1, S. 23.

terstützung ausgerichteten Diskurses kirchlicher Oppositionsgruppen in den Philippinen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Auf eine zunächst intendierte Einbeziehung des Milieus der kirchlichen Philippinensolidaritätsgruppen in Deutschland in die Untersuchung wird zugunsten einer Feinanalyse des Datenmaterials aus der Feldforschung in den Philippinen verzichtet.

Die Verschiebung des Forschungsinteresses auf die „Wie“-Frage ist das Ergebnis einer Suche nach angemessenen Methoden der Datenanalyse und einer Methodenreflexion, die von den Bedingungen der Feldforschung selbst provoziert wurde. In der Auseinandersetzung mit dem Programm des empirischen Konstruktivismus und Verfahren der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik gewann ich Instrumentarien und Kategorien, die der Analyse des Datenmaterials aus der Feldforschung in den Philippinen angemessener schienen und eine Begrenzung nahelegten. „Wie Wirklichkeit konstruiert wird muss beantwortet werden, um zu klären, was diese ausmacht“ formuliert *Knorr-Cetina* pointiert das Programm des empirischen Konstruktivismus und fügt die Vermutung an, dass mit der Beantwortung dieser Frage häufig auch schon die Warum-Frage geklärt sei.¹⁷ Die vorgelegte Studie ist von dieser Vermutung angeregt. In ihr kommt eine doppelte Verlangsamung zum Zuge. Das ist zum einen der zeitliche Abstand zwischen der Erhebungssituation des Datenmaterials und der jetzt vorgelegten Interpretation, zum anderen die Verlangsamung, die für die hermeneutische Arbeitsweise kennzeichnend ist.

Die vorgelegte Arbeit ist durch vier Teile gegliedert:

Teil I enthält eine Annäherung an die Forschungsfrage. An diese Annäherung schließt sich eine Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten der Bewegungsforschung an. Ausführlich diskutiere ich die forschungsmethodischen Herausforderungen, vor die Forschung in sozialen Bewegungen gestellt ist, und stelle abschließend das Forschungsdesign vor.

Teil II enthält nach einer begrifflichen Klärung von „kirchlicher Oppositionsbewegung“ eine ausführliche Rekonstruktion des religiösen Feldes der Philippinen und der Formierung einer innerkirchlichen Opposition in der katholischen Kirche im Zusammenhang einer Neuorientierung des kirchlichen sozialdiakonischen Engagements.

Im Teil III wird in vier Fallanalysen der Ertrag der empirischen Arbeit im engeren Sinne präsentiert. Die Fallanalysen beruhen auf den unterschiedlichen methodischen Zugängen, die in der Feldforschung realisiert wurden. Ich folge damit dem Prinzip ethnographischer Arbeit, verschiedenste Möglichkeiten der

¹⁷ *Knorr-Cetina, Karin* (1989): Spielarten des Konstruktivismus. in: *Soziale Welt*, Jg.? , Heft 1, S. 92.

Datengewinnung zu kombinieren und mittels der Triangulation von Methoden und Daten die Validität der Feldforschung zu maximieren.

Im abschließenden Teil IV wird der Ertrag der Feldforschung zum einen unter der Perspektive der gewonnenen Erkenntnis zum „Framing“ der kirchlichen Oppositionsbewegung in der philippinischen katholischen Kirche vorgestellt. Zum anderen wird der Ertrag im Hinblick auf die forschungsmethodische Vorgehensweise gewichtet.

Unter Berücksichtigung des besseren Leseflusses wird im Text durchgehend die männliche Form verwendet. Bei den Transkript-Auszügen in den Fallanalysen wurde auf eine Übersetzung zugunsten der Authentizität des Materials verzichtet.

Teil I

1 Annäherung an die Forschungsfrage

1.1 „People Power“ oder: die öffentliche Disziplinierung einer kirchlichen Oppositionsbewegung

Als im Januar und Februar 1986 für einige Tage die internationalen Medien den Fokus ihrer Aufmerksamkeit auf den Regimewechsel in dem südostasiatischen Land Philippinen richteten, galt ihr Interesse dem Zusammenwirken von nationalen und transnationalen Akteuren – aufständischen Militärs und Vertreter der US-amerikanischen Regierung -, insbesondere dem Zusammenwirken von militärischem Aufstand und gewaltfreiem Bürgerprotest, dem unter der Bezeichnung „people power“ schließlich eine wichtige Rolle beim Sturz des amtierenden Präsidenten Ferdinand Marcos zugeschrieben wurde. Die Tatsache, dass nach der vorgezogenen Parlamentswahl ein „Hirtenbrief“ der Katholischen Bischofskonferenz in den Philippinen die Rechtmäßigkeit des Wahlergebnisses öffentlich in Zweifel zog¹⁸ und dem zum Wahlsieger erklärten Kandidaten und seinem Regime die moralische Legitimität absprach, die Tatsache, dass die Bevölkerung von Metro Manila zu Abertausenden dem Aufruf des Erzbischofs von Manila, Kardinal Jaime Sin, folgte und über vier Tage friedlich die Straßen vor den Militärcamps besetzte, in denen sich die putschenden Generale und ihre Anhänger verschanzt hatten, die augenfällige Präsenz von Klerikern und Nonnen unter den mobilisierten Bürgerinnen und Bürger und die mitgeführten religiösen Symbole forderten zu Fragen nach der Rolle von Kirche und Religion in diesem politischen Prozess heraus:

Findet hier eine Einmischung von Kirche in die Angelegenheiten des politischen Systems statt, die die verfassungsmäßige Trennung von Staat und Kirche missachtet? Wird Volksreligiosität für politische Zwecke und Ziele eines zu diesem Zeitpunkt von der politischen Macht ausgeschlossenen Teils der gesellschaftlichen Elite instrumentalisiert? Was ist von den Perspektiven für Re-Demokratisierung angesichts der starken Unterstützung von kirchlicher Hierarchie für die neue Präsidentin und ihre Regierung zu halten? Welche inneren Entwick-

¹⁸ vgl. Kunz, Hildegard (1988): Zum Verhältnis von Kirche und Politik auf den Philippinen. Die Rolle der katholischen Kirche beim Machtwechsel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 24/25, S. 19 – 29

lungen in der katholischen Kirche der Philippinen haben das Handeln der Hierarchie im Februar 1986 mit beeinflusst? Welchen Einfluss hatten kirchliche Institutionen und Gruppen von außerhalb der Philippinen auf diese Entwicklungen in der Kirche?

Sozialwissenschaftliche Analysen, die sich in der Folge auf die Erklärung der Bedingungen und Gründe des Machtwechsels in den Philippinen konzentrierten, konstatieren ein spezifisches Zusammenwirken von wirtschaftlichem Niedergang, politischer Glaubwürdigkeitskrise und dem Entzug von Legitimation seitens der dominanten katholischen Kirche für die unter starker internationaler Beobachtung durchgeführten vorgezogenen Präsidentschaftswahlen, mit denen das Marcos-Regimes seine Glaubwürdigkeit wiederherzustellen beabsichtigte. Warum aber entschied sich die philippinische Bischofskonferenz für die eindeutige Stellungnahme zum Wahlergebnis, trotz der nachweislichen Vorbehalte der römischen Kurie und des starken Widerstands in den eigenen Reihen gegenüber einem solchen Schritt?¹⁹ Warum zu diesem Zeitpunkt, nachdem sie 14 Jahre eine Regierung toleriert hatte, der es an demokratischer Legitimation mangelte? Und warum begnügte sie sich nicht mit Verurteilung, sondern begab sich auf die Ebene der konkreten Handlungsanweisung für eine öffentlich wahrnehmbare politische Meinungsbekundung?

In ihrer Untersuchung zur Rolle der Kirche beim Machtwechsel in den Philippinen vertritt *Kunz* die These, dass es die Gefahr eines Zerfalls der Einheit der katholischen Kirche war, die die philippinischen Bischöfe zu ihrer Erklärung nach der vorgezogenen Präsidentschaftswahl am 14. Februar 1986 veranlasste. Je mehr die wirtschaftliche und soziale Lage des Landes sich verschlechterte und die Repression durch das Militär zunahm, umso mehr treten Mitglieder aus der katholischen Kirche, insbesondere solche, die sich in der Sozial- und Gemeinwesenarbeit betätigten, in Gegnerschaft zum Regime und sympathisieren mit der illegalen „Nationaldemokratischen Front“ und der Option für einen bewaffneten Kampf zur Herbeiführung eines Regimewechsels. Spannungen über ideologische Fragen, die zu Spaltung und Misstrauen in der kirchlichen Struktur führten, hätten, so *Kunz*, das Interesse der Kirche, als integrierende und ausgleichende Kraft nach innen und nach außen zu wirken, zunehmend in Frage gestellt.²⁰

Die These, dass es um die Wiedergewinnung von Legitimationsmacht durch die Hierarchie ging, bestätigt auch der philippinische Politikwissenschaftler *Bolasco*. Er wertet das Handeln der kirchlichen Hierarchie in den Philippinen in den Februartagen 1986 als politisch effektiv, weil es nicht nur zur Vertreibung des Diktators führte, sondern zugleich den Einfluss der radikalen Kräfte inner-

¹⁹ vgl. *Kunz, Hildegard* (1988): a.a.O., S. 26.f.

²⁰ vgl. Ebd., S. 22 ff.

halb der katholischen Kirche unterlaufen habe.²¹ Es habe die Voraussetzungen für eine Disziplinierung und erneute Einbindung dieser Kräfte und für eine Überwindung der ideologischen und politischen Polarisierung in der Kirche geschaffen.

Beobachter der kirchlichen Entwicklung in den Philippinen konstatieren Ende der 70er Jahre ideologische Fraktionierungen in konservative, moderate und revolutionäre Positionen, die sie allesamt als Reflexe kirchlicher Akteure auf die politischen Parteien im Land werten. Je näher die kirchlichen Akteure dem politischen Machtzentrum verbunden seien, desto höher sei die Bereitschaft zur Akzeptanz und zur „kritischen Kollaboration“ – von dieser Devise war das Handeln der Mehrheit der Bischofskonferenz geleitet – mit dem Status quo des autoritären Marcos-Regime.²² In der Krisensituation von 1983, ausgelöst durch die Ermordung des Oppositionspolitikers Benigno Aquino, erschien die kirchliche Hierarchie so fraktioniert und diskreditiert, dass von ihr eine gemeinsame Stellungnahme zur politischen Situation kaum erwartet wurde. Und im Falle eines Zustandekommens sei eine breite Resonanz seitens des einfachen Klerus und der Laien wenig wahrscheinlich, prognostiziert *Shoeshmith*.²³

Die Ereignisse im Februar 1986 stellen sich vor diesem Hintergrund als Sieg des moderaten, von Kardinal Sin angeführten Flügels der Hierarchie dar. Dem Erzbischof war es gelungen, breite öffentliche Resonanz für seine Position – Unterstützung der Kandidatin Aquino und der aufständischen Militärs – zu mobilisieren. Das von religiöser Symbolik geprägte, von den internationalen Medien übermittelte Massenereignis lenkte die Aufmerksamkeit von den Teilen der Protestbewegung ab, die mit dem Ende des Marcos-Regimes eine grundlegende gesellschaftliche Transformation angestrebt hatten.

Dieser in die Defensive geratene Teil umfasste neben den politischen auch kirchliche Oppositionsgruppen, die sich mit den Positionen der im politischen Untergrund agierenden „Nationaldemokratischen Front“ (NDF) identifizierten oder diesen zumindest mit Sympathie verbunden waren. Die Anfänge dieser kirchlichen Oppositionsgruppen führen in die 60er Jahre zurück. Insbesondere die Interpretation der 1966 von der katholischen Institution proklamierten „Kirchlichen sozialen Aktion“ als Programmatik des sozialetischen Handelns der Kirche und ihre praktischen Konsequenzen in neuen pastoralen Strategien

²¹ vgl. *Bolasco, Mario* (1989): Die Kirche in der Philippinischen Revolution. Abweichende Bemerkungen.. In: *Battung, Mary Rosario u. a.* (Hrsg.): Theologie des Kampfes. Christliche Nachfolgepraxis in den Philippinen. Mit einem Vorwort von Bischof Julio Xavier Labayan. Münster, S. 90.

²² *Youngblood, Robert L.* (1982): Structural Imperialism. An Analysis of the Catholic Bishop's Conference of the Philippines. In: *Comparative political studies*, 15. Jg., Nr. 1, S. 35 f.

²³ vgl. *Shoeshmith, Dennis* (1985): Church. In: *May, R. J./Nemzeno, Francisco* (Ed.) (1985): *The Philippines after Marcos*. London und Sidney, S. 74.

sind Angelpunkt oppositioneller Kommunikation und Gruppenbildung in der philippinischen Kirche.²⁴ Die Etablierung eines autoritären politischen Regimes im Jahr 1972 und die Aufhebung von politischer Öffentlichkeit durch Verhängung des Kriegsrechts schaffen riskante Bedingungen für den Diskurs über gesellschaftsethische und politische Fragen. Politischen und kirchlichen Akteuren, die Kritik an dem Entwicklungsprogramm des Marcos-Regimes üben und gegen die Aufhebung von politischer Öffentlichkeit und von demokratischen Formen der Partizipation an politischen Entscheidungen protestieren, droht staatliche Repression. Sie finden sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, den autoritär begrenzten Raum öffentlicher Kommunikation zu substituieren und zu transzendieren. Der Einzug von politischen Gruppen in den kirchlichen Raum und die Überschreitung der nationalen staatlichen und kirchlichen Grenzen, in den Versuchen, Öffentlichkeit und materielle Unterstützung für die Ziele der kirchlichen und politischen Oppositionsgruppen zu erhalten, sind Kontextbedingungen, die für die Erklärung des spezifischen Verlaufs der Ereignisse im Februar 1996 und ihre Interpretation berücksichtigt werden müssen.

Die Fraktionierung der katholischen Kirche in den Philippinen vis á vis dem Marcos-Regime war zu Beginn der 80er Jahre für das Legitimationsmonopol der Hierarchie deswegen bedrohlich geworden – so lässt sich in Weiterführung der These von *Bolasco* folgern –, weil sie international Beobachtung fand, nicht nur von Seiten der römischen Kurie, sondern ebenso von kirchlichen Hilfswerken in verschiedenen Industrieländern und von Akteursgruppen der kirchlichen Basis. Netzwerke von Solidaritätsgruppen, regelmäßige Publikationen über die Entwicklung der kirchlichen Oppositionsbewegung in den Philippinen und Resonanz in Medien können als Indikatoren dafür gewertet werden.

Aus einer Darstellung der bundesdeutschen Koordinierungsstelle für Solidaritätsarbeit mit den Philippinen, dem Philippinenbüro in Köln, ist zu entnehmen, dass es in der Bundesrepublik im Jahr 1988 ca. 50 bis 60 Gruppen, Komitees und Initiativen gab, die ihr Handeln als advokatorisches Handeln im Interesse der Basisbewegungen in den Philippinen rechtfertigten. Etwa die Hälfte dieser Gruppen wird als im kirchlichen Raum verankert charakterisiert.²⁵ Philippinische Akteure in der Oppositionsbewegung sprechen von mindestens 25 Ländern, in denen spezifische Solidaritätsnetzwerke durch die Initiative von Filipinos und Ausländern mobilisiert werden konnten, und bezeichnen die internationalen Beziehungen der Missionare zu ihren Entsendeorganisationen und zu den

²⁴ vgl. *Fabros, Wilfredo* (1988): *The Church and its Social Involvement in the Philippines 1930 – 1972*, S. 127 ff.

²⁵ vgl. *Schwieger, Jörg* (1988): *Die Philippinen Solidarität in der BRD*. In: *epd entwicklungs-politik*, Heft 1, S. 31.

kirchlichen NRO für sozialdiakonische und entwicklungspolitische Aufgaben als Ausgangspunkt dieser Anstrengungen.²⁶

Ein Beispiel für die Wahrnehmung von Unterstützungsgruppen ist ein 1987 von der politisch extrem konservativen Heritage-Foundation in den USA veröffentlichtes Hintergrundpapier „The Anti-Aquino-Network“.²⁷ Sie charakterisiert darin das internationale Solidaritätsnetz als Verbindung von Frontorganisationen der CPP (Communist Party of the Philippines) sowie dessen Funktion in der Beschaffung von Finanzmitteln für den bewaffneten Zweig der Partei, und wertet seine Existenz als Gefahr für das Aquino-Regime. Charakterisierungen dieser Art hatten seit Anfang der 80er Jahre mehrfach Eingang in die Medien gefunden. Sie begründeten eine 1987 einsetzende Untersuchungswelle in den kirchlichen Einrichtungen, die Gelder von Hilfswerken weiterleiteten.

Man mag Bewertungen dieser Art als propagandistische Überzeichnungen abtun. Gleichwohl belegen sie die Mobilisierungsanstrengungen der kirchlichen Oppositionsgruppen und die darin liegenden Konfliktpotenziale. Den oppositionellen kirchlichen Bewegungen in den Philippinen war es offenkundig gelungen, „Advokaten“²⁸ für ihre Anliegen und die Mobilisierung internationaler Öffentlichkeit zu gewinnen und zwar unter Nutzung der internationalen kirchlichen Beziehungen. Diese Anstrengungen zur Gewinnung einer nationalen und internationalen Öffentlichkeit für die Anliegen der kirchlichen Opposition sind dem Öffentlichkeitserfolg des moderaten kirchlichen Flügels unterlegen. Kommunikationstheoretisch formuliert, der Konflikt zwischen den Fraktionen in der katholischen Kirche in den Philippinen wurde unter den Bedingungen einer zugespitzten politischen Situation als Kampf um Resonanz im Kommunikationssystem „internationale Öffentlichkeit“ ausgetragen.

Der philippinische Fall einer Konfrontation von katholischer Kirche mit einem autoritären politischen Regime und vielfältigen Interaktionsbeziehungen zwischen politischen Protestbewegungen und politisierten Gruppen innerhalb des Rahmens der kirchlichen Institution ist nicht singulär. Ähnlichkeiten zu politischen Prozessen in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern in den vergangenen drei Jahrzehnten sind unübersehbar.²⁹ Die Beteiligung von explizit religiös

²⁶ vgl. *Matilac, Niki S.* (1986): Philippine International Solidarity work overcomes trial, reaps gains. In: *Philippine Insights*, Sept. – Oct., Vol. 1.

²⁷ vgl. *Backgrounder* Nr. 61, Asian Studies Center, Washington 1987, S. 1 – 12.

²⁸ *Neidhardt* definiert als „Advokaten“ soziale Akteure, „die ohne politische Vertretungsmacht, wohl aber im Namen von verfassten Gruppierungen sprechen und mit Blick auf deren Interessen Plädoyers einbringen.“ Vgl. *Neidhardt, Friedhelm* (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: *Neidhardt, Friedhelm* (Hrsg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSSS, Sonderheft 34, S. 14.

²⁹ vgl. *Levine, David H.* (Ed.), (1986): *Religion and Political Conflict in Latin America*. Chapel Hill.

motivierten Gruppen an Aktionen sozialer Bewegungen³⁰ und die „Überwinterung“ von deaktiviertem oder unter repressiven Maßnahmen leidendem Bewegungspotenzial in den religiösen Institutionen ist ein vielfach beobachtetes Phänomen.³¹ Ebenso wenig einzigartig sind die Versuche, internationale Öffentlichkeit für die eigenen Anliegen zu mobilisieren, wenn deren Artikulation und Durchsetzung von den politischen Bedingungen im nationalstaatlichen Rahmen verhindert wird, und sich für die Gewinnung von Advokaten auf die internationalen Organisationsstrukturen der Kirchen zu stützen. Während die christlichen Kirchen als Sinngewandlungsinstanzen für die private Lebensführung offenkundig an Bedeutung verlieren, scheinen ihnen kompensatorisch neue Funktionen im Bereich des advokatorischen Handelns für Anliegen der Sozial- und Entwicklungspolitik zuzuwachsen.³²

Auf die letztgenannten Beobachtungen beziehen sich sozialwissenschaftliche Analysen, die in den religiösen Organisationen eine Ressource für die Mobilisierung von sozialen Bewegungen identifizieren. Aus der Charakteristik religiöser Organisationen, dass sie nämlich ihre Identität nicht an spezifischen Zwecken, sondern an dem abstrakten Niveau religiöser Gesinnung und Doktrin festmachen, schließen Bewegungsforscher auf die Möglichkeit, Kapazitäten kollektiven Handelns innerhalb von religiösen Organisationen für eine Vielfalt von Anliegen und Zielen mobilisieren zu können.³³ Kirchen mit ihren Organisationsgefügen seien daher als nicht zu unterschätzender Faktor in die sozialwissenschaftliche Bestimmung der Chancenstrukturen von sozialen Bewegungen einzubeziehen.³⁴

Sozialwissenschaftliche Analysen, die sich unter organisationssoziologischer Perspektive der kirchlichen Institution zuwenden, identifizieren jedoch gleichzeitig eine spezifische „Rückständigkeit“ von deren organisatorischen

³⁰ vgl. *Morris, Adam D.* (1984): *The origins of the Civil Rights Movement: Black Communities organizing for change.* New York.

³¹ vgl. *Pollack, Detlef* (1995): *Politischer Protest – Politisch alternative Gruppe in der DDR.* Opladen. Sowie: *Johnston, Hank/Figa, Josef* (1988): *The Church and Political Opposition: Comparative Perspectives on Mobilization Against Authoritarian Regimes.* In: *Journal for the Scientific Study of Religion*, Vol. 27, Nr. 1, S.: 32 – 47.

³² vgl. *Geser, Hans* (1991): *Die Bedeutung der Kirchen in der modernen Gesellschaft.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 17. Jg., S. 570.

³³ *Zald, M. N./McCarthy, J. D.* (1987): *Religious Groups as Crucibles of Social Movements.* In: *Zald, M. N./McCarthy, J. D.: Social Movements in an Organizational Society: Collected Essays.* New Brunswick, S. 67 – 96.

³⁴ vgl. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* (1993): „Die herausgeforderten Kirchen – Religiosität in Bewegung“. Editorial von *Ansgar Klein*, 6. Jg. Heft 3 – 4, S. 5 – 15. sowie: *Willem, Ulrich* (2004): a.a.O., S. 28 – 41.

Handeln.³⁵ Der sozialen Organisationsform der christlichen Religion mangle es – so die Argumentation von *Kaufmann* und *Gabriel* – an der strukturellen und funktionalen Differenzierung, die für eine angemessene Wahrnehmung der komplexen Umwelt der Organisation und für die Kommunikation und Verarbeitung von pluralen Wirklichkeitsdeutungen in modernen Gesellschaften erforderlich wäre. Da dieses Argument für die Entwicklung der Forschungsfrage eine wichtige Funktion hat, soll es hier etwas näher erläutert werden.

1.2 Mobilisierung in internationalen kirchlichen Beziehungen? – Annäherungen an die Forschungsfrage

Das organisatorische Defizit kirchlicher Struktur ist aus Sicht von *Kaufmann* und *Gabriel* ein Ergebnis der Bürokratisierung des kirchenmäßig verfassten Christentums im Gefolge gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse. Als besonders folgenreich werten die Autoren die Zentralisierung und Sakralisierung der tragenden Organisationsprinzipien, die sich in der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert durchsetzte. Sie zeigen auf, dass der katholischen Kirche, trotz der Reformimpulse des 2. Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965), bis heute organisatorische Strukturen fehlen, die für die Aufwärtskommunikation von Wirklichkeitsdeutungen aus partikularen Lebenswelten und für demokratische und partizipatorische Formen der Entscheidungsfindung geeignet sind. Die in der katholischen Kirche besonders ausgeprägte kirchenzentrierte Weltauffassung halte daran fest, dass es eindeutige religiöse Wahrheiten und daraus ableitbare sittliche Forderungen gibt, die, von der Spitze der klerikalen Ämterhierarchie verkündet, Anspruch auf Zustimmung und entsprechendes Handeln seitens aller Mitglieder einfordern könnten. Dieses Modell setzt jedoch, *Kaufmann* und *Gabriel* zufolge, eine Situation sozio-religiöser Ähnlichkeiten der Mitgliederbasis und darauf beruhender Verständigungsmöglichkeiten voraus, eine Bedingung, die in den modernen Gesellschaften im Schwinden begriffen ist. Aus organisationssoziologischer Sicht entspreche die gegenwärtige Organisationsstruktur der katholischen Kirche einer Organisationsumwelt, die sich nur langsam verändere und gut vorhersagbar sei. Eine solche Organisationsumwelt war das in der Mitte des 19. Jahrhundert als Reaktion auf den Verlust des gesellschaftlichen Deutungsmonopols entstandene katholische Milieu, in dem eine Vielzahl konfessioneller Verbände und alltagsstrukturierender Praktiken die Uniformität von Ver-

³⁵ vgl. *Kaufmann, Franz Xavier* (1974): Kirche als religiöse Organisation. In: *Concilium*, 10. Jg. Nr. 1, S. 32. Siehe darüber hinaus: *Gabriel, Karl* (1980): Die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung und der Katholizismus als Sozialform der Christentumsgeschichte. In: *Gabriel, Karl/Kaufmann, Franz Xavier* (1980): Zur Soziologie des Katholizismus. Mainz, S. 201 – 225.

haltensdispositionen und Werteorientierungen gewährleisten.³⁶ Dieses Milieu beinhaltet überdies spezifische Praktiken und Plausibilitäten für die Beziehung zu den Missionskirchen in den außereuropäischen Ländern.

In den modernen westlichen Industrieländern ist der Zerfall des traditionellen katholischen Milieus evident.³⁷ Dies berechtigt zu der Vermutung, dass bei Fortbestand der zentralistischen sakralisierten Organisationsstruktur und gleichzeitiger starker Veränderung der Organisationsumwelt die Organisationskosten in Form von Konflikten, Rückzug, Resignation und Legitimationsverlust steigen. Als besonders konflikträchtig erachten die genannten Autoren die theologisch begründete Bindung des „Leitungsamtes“ an den Klerikerstand.³⁸ In einer Situation rückläufiger Klerikerzahlen und gleichzeitiger organisatorischer Ausdifferenzierung der Felder kirchlichen Handelns in neue Bereiche der Sozialdiakonie und der Entwicklungshilfe wächst der Druck zur Delegation von immer mehr kirchlichen Aufgaben an Laien. Dies konstituiert zum einen Kontrollprobleme auf Seiten der Hierarchie. Zum anderen resultieren daraus Legitimationsprobleme für die Laienmitarbeiter – Ehrenamtliche und Professionelle in formellen Anstellungsverhältnissen –, die sich in ihrer Praxis vor Fragen der Grenzziehung kirchlichen Handelns und Entscheidungen über grenzüberschreitendes Handeln im außerkirchlichen gesellschaftlichen Raum gestellt sehen. Ihre Entscheidungen finden unter dem Vorbehalt statt, dass sie, ungeachtet sachlicher Angemessenheit, von der religiösen Autoritätsstruktur als nicht mit der Lehre und dem Auftrag der Institution übereinstimmend verworfen werden können. Standards professioneller Tätigkeit in Sozialdiakonie und Entwicklungshilfe sind der religiösen Autoritätsstruktur subordiniert.

Kaufmann spricht angesichts dieser Entwicklungen von der Gefahr der informellen vertikalen „Dissoziation des Zentrums von der Peripherie“.³⁹ Dabei unterscheidet er drei Dimensionen von Zentrum-Peripherie-Beziehungen: die hierarchische, die einstellungsmäßige und die geographische Dimension. Das Zentrum, konstituiert durch die klerikale Hierarchie, ist als theologische und rechtlich abgesicherte Autoritätsstruktur von den Laien geschieden. Die strukturelle Spaltung setzt sich in der mentalen Dimension fort. Das Zentrum isoliert sich sukzessive von den alltagsweltlichen Problemen und Wirklichkeitsdeutungen der Laien, die die lokalen Gemeinden bilden und in den kirchlichen Werken arbeiten. In Bezug auf das geographische Zentrum „römische Kurie“ sei eine

³⁶ vgl. *Gabriel, Karl* (1992): *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*. Freiburg – Basel – Wien, S. 80 ff

³⁷ vgl. dazu die Studie von *Ebertz* zur Situation der katholischen Kirche. *Ebertz, Michael* (1997): *Kirche im Gegenwind: Zum Umbruch der religiösen Landschaft*. Freiburg.

³⁸ vgl. *Gabriel, Karl* (1992): a.a.O., S. 185 ff.

³⁹ vgl. *Kaufmann, Franz Xaver* (1989): *Kommunikation in der Weltkirche*. In: *Orientierung*, 54. Jg. Nr. 11, S. 128 – 132.

Tendenz zur Isolation von den Entwicklungen der kirchlichen Subeinheiten in den ehemaligen Missionsgebieten und heutigen Entwicklungsländern unübersehbar.

Die intensiven Bemühungen, durch Einflussnahme auf die Besetzung von Bischofsämtern die Beziehungen zwischen der römischen Kurie und nationalen Bischofskonferenzen zu festigen, sind keineswegs als Widerspruch zu dieser Tendenz zu sehen. Sie bestätigen vielmehr die Beobachtung, dass die Verarbeitung von unterschiedlichen lebensweltlichen, regionalen und nationalen Kontexten in neuen theologischen und pastoralen Konzepten vom römischen Zentrum primär als Gefahr für die Einheit interpretiert wird, der es mit Mitteln zentralistischer Kontrolle durch Einsatz von Personen, die dem Zentrum loyal sind, zu begegnen gilt. Die katholische Kirche stellt sich gegenwärtig – wie *Geser* resümiert – als Organisation dar, die „einerseits einer immer komplexeren und dynamischeren Umwelt gegenübersteht und sich selbst bemüht hat, ihre Umweltkontakte zu erhöhen, andererseits aber nicht willens ist, ihre Kapazitäten zur Rezeption und Verarbeitung peripher anfallender Informationen wesentlich zu erhöhen.“⁴⁰

Der Blick auf die kirchlichen Organisationsstrukturen und die in diesem Zusammenhang aufgeworfenen Fragen erlauben jetzt, die eingangs skizzierte Konfliktsituation zwischen Akteuren innerhalb der katholischen Kirche in den Philippinen näher zu bestimmen:

Gegenstand des Konflikts ist das kirchliche Handeln im gesellschaftlichen Bereich, insbesondere in der Sozial- und Entwicklungspolitik, konfrontiert mit einem autoritären politischen Regime und dessen Modernisierungskonzept sowie einer radikalen politischen Oppositionsbewegung im Land. Infrage steht die Legitimationsfunktion der kirchlichen Institution angesichts eines Modernisierungskonzepts, das wirtschaftspolitisch auf Weltmarktintegration setzt und zugunsten dieser Option demokratische Beteiligungsrechte vernachlässigt und hohe soziale und ökologische Kosten in Kauf nimmt. Infrage steht die Beziehung zwischen religiöser Institution und Politik. Wie weit darf sich die kirchliche Institution auf eine Haltung des Appells einlassen? Wann wird eine solche Haltung zur ethisch nicht mehr tolerierbaren Kollaboration mit dem politischen Regime? Rechtfertigt die Gefahr eines kommunistischen Umsturzes den Ausnahmezustand mit seinen Einschränkungen der politischen Öffentlichkeit? Infrage steht, wer in der Institution die legitime Kompetenz zur Beurteilung dieser Fragen beanspruchen kann und auf welche Akzeptanz abweichende Urteile treffen.

Die genannten Fragen spalten die katholische Kirche in den Philippinen. Diejenigen, die in den kirchlichen Sozialprogrammen mit der Situation der verarmten Mehrheit der Bevölkerung konfrontiert sind, Gemeindepfarrer, Sozialar-

⁴⁰ *Geser, Hans* (1991): a.a.O., S. 578.

beiter, Seminaristen, werten das Ergebnis des Wirtschaftsprogramms, seine sozialen Folgekosten und die Gefahr einer kommunistischen Umsturzes anders als die Mehrheit der Bischöfe. Die oppositionelle Basis fordert entschiedenen Protest und Legitimationsentzug für das Regime durch die Hierarchie. Mangelnder Resonanz für ihre Forderungen und deren ethischen und religiösen Begründungen suchen die oppositionellen Gruppen mittels der Mobilisierung eines transnationalen Netzwerkes von Unterstützern unter Nutzung der zwischenkirchlichen Strukturen zu begegnen. Dabei findet eine Erweiterung der Konfliktdimension über den nationalen Rahmen hinaus in den globalen Raum statt.

Der Konflikt ist im Schnittpunkt mehrerer Konfliktlinien situiert. Es ist zum einen die Konfliktlinie zwischen den Repräsentanten der religiösen Autoritätsstruktur und den Trägern der „agency-structure“.⁴¹ Nicht nur in den Kirchen der Industrieländer, sondern auch in den sich modernisierenden Ländern des Südens geht die Ausdifferenzierung kirchlichen Handelns in neue Felder der Sozialdiakonie und der Entwicklungshilfe mit einer verstärkten Delegation von Aufgaben an Laien einher. Dies hat zur Folge, dass sich eine neue Gruppe von Akteuren in den Kirchen der Dritten Welt konstituiert, die kirchliches Handeln im außerkirchlichen gesellschaftlichen Raum trägt und interpretiert.

Die zweite Konfliktlinie erstreckt sich zwischen den Polen „römische Kontrollmacht“ und Entscheidungsautonomie der „regionalen Teileinheiten“ von Kirche. Für die Kommunikation kontroverser Positionen zu Fragen der Lehre und der Gesellschaftsethik mangelt es den kurialen Strukturen bislang an Sensibilität und entsprechenden Verfahrensregeln. Die Orientierung an Kontrolle in den zwischenkirchlichen Beziehungen, die sich in den vergangenen drei Jahrzehnten – verbunden mit der Nutzung der modernen Kommunikationsmittel und legitimiert durch den Codex des kanonischen Rechts von 1993 – eher verstärkt hat⁴², steht der Akzeptanz von Pluralität entgegen. Diese Kontrollorientierung führt dazu, so Kaufmann, dass die Ortskirchen kaum Einfluss auf das nehmen können, „was im römischen Zentrum geschieht.“⁴³

Mit der zweiten Konfliktlinie ist eine dritte Konfliktlinie eng verschränkt. Sie verläuft zwischen den Polen „Hilfe-Geber“ und „Hilfe-Nehmer“. Kirchliche Teileinheiten im Süden finden sich in einer finanziellen und ideologischen Abhängigkeit von den kirchlichen Einrichtungen in den Industrieländern. Daraus folgt, dass kirchliche Reformprozesse in Ländern des Südens unter den Bedingungen einer doppelten Abhängigkeit stattfinden. Die internationalen kirchlichen

⁴¹ vgl. *Chaves, Mark* (1993): Denominations as Dual Structures: An Organizational Analysis. In: *Sociology of Religion*, 54. Jg., Nr. 2, S. 151.

⁴² *Kaufmann, Franz Xaver* (2011): Kirchenkrise. Wie überlebt das Christentum? 3. durchges. und erw. Aufl., Freiburg, S. 150.

⁴³ Ebd., S. 150.

Beziehungen, die die philippinische kirchliche Oppositionsbewegung zu mobilisieren sucht, sind historisch im Zusammenhang imperialer Machtausübung ausgebildet worden und reflektieren die Asymmetrie der Beziehungen zwischen „erster“ und „dritter“ Welt. Finanzielle Abhängigkeit und kulturelle Vorurteilsstrukturen, von ethnozentrischen Missionierungsstrategien in der kolonialen Vergangenheit mitbefördert, prägen bis heute diese Beziehungen. Sozialpsychologisch haben sie zur Ausbildung eines Inferioritätskomplexes bei der unterworfenen Bevölkerung beigetragen, der bis in die Gegenwart wirksam ist.⁴⁴

Das Ende des kolonialen Zeitalters und die veränderte Position der Kirchen in den vormaligen Kolonialländern haben zwar eine Reformulierung der internationalen Beziehung von Kirchen und Teilkirchen zueinander befördert. Die Novellierung des Kirchenrechts 1983 und die Erklärungen zur Aufgabe und zum Verständnis der christlichen Mission unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, die vom 2. Vatikanischen Konzil⁴⁵ und verschiedenen Missionskongressen der vergangenen 40 Jahren verabschiedeten wurden, sowie die Entwicklung einer Programmatik kirchlicher Entwicklungshilfe reflektieren diesen Prozess.⁴⁶ Der Tatbestand der materiellen Abhängigkeit ist dadurch jedoch nicht überwunden.

Die kirchenrechtlich nunmehr selbstständigen „jungen“ Kirchen führen die im Rahmen der Mission begonnene Sozialarbeit fort, sind dafür aber in hohem Maße auf die finanzielle Hilfe seitens der Kirchen in den Industrieländern angewiesen. Eigens gegründete kirchliche Hilfswerke der Kirchen in den westlichen Industrieländern garantieren organisatorisch diese neue Form der Beziehung zwischen den Kirchen.⁴⁷ Daneben ist über die Anwesenheit der ausländischen Missionare und deren personale und finanzielle Verpflichtung sowohl gegenüber den entsendenden Ordensgemeinschaften und Ordensleitungen als auch gegenüber unterstützenden Gemeinden in den Industrieländern die Fortdauer der äußeren Beeinflussung möglich.

Kehren wir zu der zuvor zitierten Annahme zurück, dass den christlichen Kirchen in der modernen Gesellschaft aufgrund ihrer globalen Vernetzung eine

⁴⁴ vgl. *Ustorf, Werner* (1994): Missionswissenschaft. In: *Ritschl, Dietrich/Ustorf, Werner*: Ökumenische Theologie – Missionswissenschaft. Grundkurs Theologie, Bd. 10,2, hrsg. von Goerg Strecker. Stuttgart – Berlin – Köln, S. 112 f.

⁴⁵ vgl. Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“. In: *Rahner, Karl/Vorgrimmler, Herbert* (2008): Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. 35. Aufl., Freiburg – Basel – Wien, S. 607 – 653.

⁴⁶ vgl. *Risse, Heinz Theo* (1966): Engagement für die Kirche der Armen. In: *Greinacher, Norbert/Risse Heinz Theo* (Hrsg.): Bilanz des deutschen Katholizismus. Mainz, S. 168 – 200.

⁴⁷ vgl. *Grohs, Gerhard* (1989): Die Kirchen in der Bundesrepublik und in der Dritten Welt. In: *Abromeit, Heidrun/Wewer, Göttrik* (Hrsg.): Die Kirchen und die Politik. Beiträge zu einem ungeklärten Verhältnis. Opladen, S. 100.

advokatorische Funktion für Fragen des Nord-Süd-Verhältnisses zuwachsen⁴⁸ und dass sie einen Ressourcenpool für soziale Bewegungen darstelle. Der kurze Ausblick auf die Bedingungen kirchlicher Organisationsstruktur macht offenkundig, dass diese Annahme ein potentiell konfliktreiches Handlungsfeld impliziert.

Welche Vermutungen lassen sich, von diesen Bedingungen ausgehend, für die Chancen von oppositionellen kirchlichen Gruppen in den Kirchen der Dritten Welt ableiten, Resonanz in den Strukturen der katholischen Kirche in den Industrieländern zu erzeugen und Akteure für advokatorisches Handeln zu gewinnen? Vier Aufgaben zeichnen sich ab: Sie müssten Einfluss auf die Diskurse, Operationsmuster und die Definition von Akteursrollen nehmen, die die internationalen kirchlichen Beziehungen im Nord-Süd-Verhältnis konstituieren. Sie hätten für ihre „lokalen“ Themen eine überzeugende diskursive Verknüpfung mit den zentralen Werten der religiösen Institution zu entwickeln. Bezogen auf diese Standards, müssten sie ihre Aktionsformen als adäquat und legitim behaupten können. Gegeben die Konkurrenz von Anliegen, müssten sie die besondere Dringlichkeit von advokatorischem Tun für ihre Anliegen belegen.

Soziologische Fragen, die sich hier aufdrängen, sind: Welche Mittel setzen diejenigen, die Unterstützung suchen, ein, um die Empfänger ihrer Botschaften von der Dringlichkeit des Handelns zu überzeugen? Welche Argumente und Problemdeutungen werden vorgebracht? Wie suchen sie die Glaubwürdigkeit ihrer Argumente und Aktionen zu sichern?

Die Entstehung eines Netzes von Solidaritätsgruppen außerhalb der Philippinen, in das Akteure aus kirchlichen Gemeinden, Verbänden und Hilfswerken, d. h. verschiedenen Ebenen der kirchlichen Organisation eingebunden sind, könnte als Beleg dafür gelesen werden, dass es oppositionellen kirchlichen Gruppen in den Philippinen gelungen ist, kirchliche Strukturen in den Industrieländern im eigenen Interesse zu mobilisieren und Advokaten für ihre Anliegen zu gewinnen.

Die vorliegende Untersuchung nimmt die o. g. soziologischen Fragen auf. Ihr Gegenstand sind die diskursiven „Strategien der Beeinflussung“ von Strukturen der katholischen Kirche in den Industrieländern durch die kirchliche Oppositionsbewegung in den Philippinen (1966 – 1987) zur Gewinnung von Unterstützung. Dabei unterstellt sie ein Handlungsdilemma der philippinischen Akteure. Sie suchen Unterstützung in den kirchlichen Strukturen, die in imperiale Unterwerfung verstrickt waren.⁴⁹ Daher ist von besonderem Interesse, wie die wider-

⁴⁸ Die Beteiligung des Vatikans an den NRO-Foren während der Serie der großen UN-Konferenzen belegt, dass diese Arena zivilgesellschaftlicher Einflussnahme gesucht wird. siehe auch: *Gabriel, Karl* (2008): a.a.O., S. 192 ff.

⁴⁹ Der Theologe *Johann Baptist Metz* spricht von einer dreifachen Verbindung zwischen den Kirchen im Norden und in der südliche Hemisphäre. Aus seiner Sicht sind diese Kirchen durch

sprüchliche Beziehung von Abhängigkeit als Erbe von Missionierung und Kolonisierung mit dem Streben nach Emanzipation in den Deutungsstrategien vermittelt ist.

Die Entscheidung für den Forschungsgegenstand beinhaltet eine spezifische Umkehrung der Betrachtungsperspektive und Eingrenzung. Die relativ wenigen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen über die „Dritte-Welt-Bewegung“ in Westeuropa konzeptualisieren diese Bewegungen „als sich selbst erzeugend“.⁵⁰ Ihr dominierendes Interesse ist es zu erklären, wie die Dritte-Welt-Bewegung ihre Einheit bei gleichzeitig wechselnden Themen – Länder, auf die sich die Konzentration von Protest richtet – kommunikativ sichern, sich selbst fortschreiben und neue Akteure rekrutieren. In systemtheoretischer Sicht werden „Stimmen aus der Dritten Welt“ als Beiträge zu einem Themen- und Konflikt-Pool konzeptualisiert, aus dem die Dritte-Welt-Bewegungen ihre jeweiligen Protestmotive und Oppositionsbeziehungen konstruieren. So analytisch aufschlussreich die Perspektive der „Selbsterzeugung“ erscheint, ihr ist kritisch entgegenzuhalten, dass sie den Subjektstatus der Akteure in der Dritten Welt und deren Mobilisierungsiniciativen zum Verschwinden bringt.

Meine Untersuchung geht hingegen handlungstheoretisch und in heuristischer Absicht von solchen Mobilisierungsiniciativen aus und sucht deren Muster und Motive zu erschließen. Die Betrachtungsperspektive, die in der Untersuchung gewählt wird, ist der „Blick vom Süden“. Es hieße das Anliegen der Untersuchungen jedoch missverstehen, wollte man von ihr Antworten auf die Frage einfordern, ob die Mobilisierungsiniciativen erfolgreich waren. Das sachliche Interesse an den Deutungsstrategien verbindet sich vielmehr mit einer Auseinandersetzung über methodologische und methodische Probleme einer selbstreflexiven Forschung in sozialen Bewegungen. Diese forschungsmethodische Fokussierung ist nicht zuletzt von den Erfahrungen der Feldforschung angestoßen. Bevor wir uns aber den methodischen Fragen zuwenden, soll uns ein kurzer Blick auf die Forschungslage der weiteren theoretischen Einordnung des Forschungsgegenstands dienen.

die Ursprungsgeschichte des Christentums, durch die Schuldgeschichte des europäischen Expansionismus und durch die kirchliche Aufbruchsgeschichte in der Dritten Welt verbunden. Siehe dazu: Metz, *Johann Baptist* (1986): *Aufbruch zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche*. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft*, Heft 2/3. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Studien. Münster, S. 143 f.

⁵⁰ vgl. *Bommes, Michael/Heuer, Michael* (1994): „Dritte-Welt-Bewegung“ – Was für eine Bewegung? In: *Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen*, Heft 3, S. 66 f. Von einer ebenfalls „nördlichen“ Perspektive bestimmt sind auch die Beiträge im Themenheft des *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* (2005): „Advokaten internationaler Solidarität“. 18. Jg., Heft 1, S. 24 – 79.